

# Die Geschichte der Orte Stotzing und Loretto am Leithagebirge

Von Karl Semmelweis, Eisenstadt

Das kleine Dörfchen Stotzing am Nordhange des Leithagebirges verdankt seine Entstehung dem Freiherrn Ruprecht von Stotzingen, dem einstmaligen Besitzer der Herrschaft Hornstein. Er war ein Schwabe und stammte aus Württemberg, wo auch heute noch das Stammschloß „Stotzingen“ und ein Dorf gleichen Namens bestehn.

Etwa 1571 trat er in die Dienste des Wiener kaiserlichen Hofes, wo er wichtige Hofämter und hohe Würden bekleidete. Zuletzt war er Statthalter von Niederösterreich.<sup>1)</sup>

Bald nachdem er nach Wien kam, heiratete er Magdalena Püchler, die älteste Tochter des damaligen Besitzers der Herrschaften Hornstein und Seibersdorf, und gelangte so in den Besitz dieser beiden Herrschaften.

Die Herrschaft Hornstein zählte einst zur Zeit der Kanizsai, die sie um 1360<sup>2)</sup> käuflich erworben haben, zu den größten Grenzherrschaften. Bekanntlich gehörte auch Eisenstadt und seine Umgebung dazu. Erst später, nachdem die Kanizsais um 1371 ihren Sitz nach Eisenstadt verlegt hatten, kam es zu einer Teilung und Eisenstadt wurde der Sitz der neuen Herrschaft, die sich im wesentlichen aus den Hornsteiner Besitzungen südlich des Leithagebirges zusammensetzte.

Nach der Teilung gehörten folgende Orte bzw. Besitzungen zur Herrschaft Hornstein: Roj (oder Rou), Leithaprodersdorf, Wimpassing, Hornstein, Stinkenbrunn, Pöttelsdorf und Müllendorf.<sup>3)</sup>

Nach den Kanizsais, die 1457 auf ihre Besitzungen hier entgültig verzichteten mußten, wechselte die Herrschaft Hornstein wiederholt ihre Besitzer. Zunächst gelangte sie in die Hände des Georg Pottendorfer.<sup>4)</sup> Nach dessen 1486 erfolgten Tode verließ Matthias Corvinus die beiden Herrschaften Hornstein und Eisenstadt an Ulrich von Grafeneck.<sup>5)</sup> Dieser gewann Seibersdorf dazu<sup>6)</sup> und machte das Schloß Seibersdorf zum Sitz der Herrschaft Hornstein, da die Burg daselbst bei der Vertreibung der tschechischen Raubritter, wahrscheinlich 1463, zerstört wurde.<sup>7)</sup>

1504 verkaufte Ulrich von Grafeneck die Herrschaft seinem Großonkel Dr. Veit von Fuerst, der ebenfalls aus Schwaben stammte und von 1508 an auch Schloßhauptmann von Eisenstadt war.<sup>8)</sup> Von 1515 bis 1550 waren sein Bruder Ernst, von 1550 bis 1561 dessen Söhne die Besitzer der Herrschaft.

Von der Witwe des letzten Fuerst, der wieder in seine schwäbische Heimat nach Tübingen zurückgekehrt war, übernahm der gleichfalls aus Schwaben stammende Ritter Leonhard Püchler die Hornsteiner Herrschaft.<sup>9)</sup> Püchler hatte einen Sohn und zwei Töchter. Da der Sohn unverheiratet starb, übernahm Ruprecht von Stotzingen als Gemahl der älteren Tochter Magdalena die Herrschaft und erhielt 1590 von Kaiser Rudolf die Bestätigung darauf.<sup>10)</sup> Unter ihm wurde 1593 das Kloster und die Kirche zu Wimpassing, die von Leonhard Püchler 1587 begonnen worden waren, vollendet, und er selbst spendete der Kirche zwei Altäre und dem Kloster die erste Bibliothek.

Verewigt wurde hier der Name des Freiherrn von Stotzingen durch die Gründung von Stotzing, die sich folgendermaßen zutrug. Ruprecht von Stotzingen besaß wohl auch in Wien ein Palais (später Sitz der päpstlichen Nun-

tiatur), doch hielt er sich am liebsten in Seibersdorf auf, wo ihm von Wien bis ins Leithagebirge das kaiserliche Jagdgebiet zur Verfügung stand, da Kaiser Rudolf sich ständig in Prag aufhielt. Der Freiherr ließ am Hange des Leithagebirges größere Gebiete urbar machen. Bei diesen Arbeiten stieß man an einer Stelle an verschiedene Baureste einer alten Siedlung. Vielleicht handelte es sich hier um die Reste der verschollenen Burg Roj oder Rov, die nach Ansicht der meisten Heimatforscher bei Stotzing zu suchen ist.<sup>11)</sup> Er beschloß, an dieser Stelle wieder Menschen anzusiedeln, ließ neue Häuser errichten und brachte wahrscheinlich aus seiner württembergischen Heimat Siedler hieher. Um 1583 wurde der Grundstein für das neue Dorf, das seit dieser Zeit seinen Namen trägt, gelegt. Amtlich wurde allerdings erst 1593 dazu die Zustimmung erteilt.<sup>12)</sup> Diese Jahreszahl ist übrigens heute noch am Hause Nr. 33 sichtbar.

Den Anlaß zum Bau einer Kirche und des Klosters gab aber seine Tochter Elisabeth, die einen lahmen Fuß hatte. Sie war sehr gottesfürchtig und wollte Klosterschwester werden. Um sich von ihr nicht trennen zu müssen, beschloß der Freiherr, gleich in der unmittelbaren Nähe seines Seibersdorfer Schlosses ein kleines Kloster zu errichten. Da das Gebiet dort aber infolge der damals häufigen Überschwemmungen der Leitha für den Bau nicht geeignet erschien, sah er sich nach einem anderen Platz um. Seine Wahl fiel auf den Hang des Leithagebirges neben dem von ihm gegründeten Dorfe Stotzing.

1594 wurde mit dem Bau begonnen; da aber 1598 Elisabeth starb und überdies 1600 der Freiherr das Zeitliche segnete, blieben Kirche und Kloster unvollendet.

Unter seinem Sohne Georg Leonhard richteten die Truppen Bocskays in der Herrschaft großen Schaden an, und auch das Kloster von Wimpassing wurde zerstört. Als Ersatz dafür ließ der Freiherr nun die Kirche und das Kloster in Stotzing, die noch unvollendet dastanden, fertigstellen. Die Einweihung fand am 23. Juni 1610 statt.

Georg Leonhard, der 1614 starb, wurde ebenso wie seine Vorfahren in der Familiengruft in dem inzwischen wiederhergerichteten Kloster von Wimpassing begraben.

Der Freiherr hinterließ zwei Söhne und sechs Töchter. Der ältere, Octavian Adolf, starb um 1642 ohne Nachkommen und so übernahm der jüngere, Hanns Rudolf, die Herrschaft. Diesem Freiherrn von Stotzingen verdankt die zweite kleine Ortschaft am Nordhange des Leithagebirges ihre Entstehung, nämlich Loretto.

Gelegentlich einer Italienreise besuchte er auch das hl. Haus von Nazareth zu Loretto, daß ihm so gefiel, daß er beschloß, ein solches auch in seiner Heimat zu errichten. Eine Kopie des Gnadenbildes, die Statue Mariens, brachte er von dort gleich mit.<sup>13)</sup> Längere Zeit war er unschlüssig darüber, wo er das hl. Haus hinbauen solle. Nach der Chronik der Serviten soll ihm ein besonderer Fingerzeig Gottes den Platz gewiesen haben. Es war jene Stelle, an der einst die von den Kanizsais erbaute, später aber zerstörte Johanniskapelle stand, an die zu dieser Zeit nur mehr eine Bildsäule sowie der danebenstehende Johanneshof erinnerten. Heute steht angeblich die Mariensäule an derselben Stelle.

Loretto gelangte alsbald als Wallfahrtsort zur Berühmtheit, und es sei hier in Zusammenhang damit eine von der Gemeinde Purbach schon im Jahre 1645 auf dem Wege zwischen Stotzing und Loretto aus Dankbarkeit errichtete Mariensäule erwähnt, die später für Stotzing noch eine besondere Rolle spielen sollte.

Stotzing wie auch Loretto wurden ursprünglich auf dem Hotter von Leithaprodersdorf, der sich damals bis zum Kamm des Leithagebirges hinzog, errichtet, und beide Orte gehörten zum Pfarrsprengel von Leithaprodersdorf. Da durch den immer größer werdenden Zustrom der Wallfahrer der Pfarrer von Leithaprodersdorf seinen Pflichten nicht mehr nachkommen konnte, beschloß der Freiherr, Geistliche des jüngst erst aus Italien nach Wien verpflanzten Servitenordens nach Stotzing zu berufen. 1644 trafen die ersten Patres aus Wien ein. Zunächst wurde nur ein sogenanntes „Hospitium“ unter Leitung eines Superiors geschaffen, es wurde aber 1648 zu einem Convent mit einem Prior an der Spitze erweitert. Die Stiftung war für 6 Patres eingerichtet. Wie aus der Can. Visitation des Jahres 1651 ersichtlich ist, oblag ihnen auch der Schulunterricht der Jugend. 1699 wird aber in Stotzing bereits ein eigener Schullehrer erwähnt, und zwar in der Person des Wirtes Johann Schicker.

So hatte nun die Familie Stotzingen die Herrschaft zur vollsten Blüte gebracht und sich des Besitzes derselben erfreut, als ganz unerwartet ein Erbe der alten Besitzer, der 1534 ausgestorbenen Familie Kanizsai, die Herrschaft für sich reklamierte. Es war dies der damals mächtige Graf Franz Nádasdy. Der Freiherr trachtete mit allen Mitteln, im Besitz der Herrschaft verbleiben zu können, aber ohne Erfolg. Es war dies nämlich gerade die Zeit, als auf Grund des ungarischen Gesetzesartikels 71 vom Jahre 1647<sup>14)</sup> alle die bisher in österreichischer Hand gewesenen Grenzherrschaften zurückgelöst und Ungarn einverleibt wurden. Dies gab Nádasdy den nötigen Rückhalt und er ging dabei sehr gewalttätig vor, indem er ganz einfach von Pottendorf aus, das er schon früher erworben hatte, durch seine bewaffneten Leute die Herrschaft besetzen ließ. Der Freiherr wandte sich allerdings sofort an den kaiserlichen Hof um Hilfe, doch mußte er sich schließlich doch zu einem Ausgleich bequemen, der am 3. Juni 1648 vor dem Eisenburger Domkapitel auch wirklich stattfand. Nádasdy erhielt die Herrschaft zugesprochen, doch mußte er dafür 140.000 Gulden in bar erlegen.<sup>15)</sup>

Der Freiherr von Stotzingen verließ, wie der Chronist vermerkt, schweren Herzens die ihm so liebgewonnene Stätte und übersiedelte auf das inzwischen neuangekaufte Gut Eckertsau, wo er bald darauf starb.

Der neue Besitzer Graf Franz Nádasdy förderte ebenfalls eifrigst die Herrschaft. Er erbaute 1659 in Loretto eine schöne Kirche sowie daneben ein geräumiges Kloster für die Serviten, die nun ihren Sitz von Stotzing hieher verlegten.

Aber auch Nádasdy konnte sich nicht lange des Besitzes der Herrschaft erfreuen. Als Mitbeteiligter der Wesselényischen Verschwörung wurde er im Jahre 1671 enthauptet und sein ganzer Besitz vom Fiskus eingezogen.<sup>16)</sup> Es folgte dann für die Herrschaft wie auch für deren Untertanen eine recht unerfreuliche Zeit. Die Güter wurden meist nur für kurze Zeit an verschiedene adelige Herren wie Graf Gottlieb Windischgrätz von 1671—1684, Primas Graf Georg Széchenyi von 1685—1695 und Graf Michael Althan von 1695—1702 verpachtet, die aber nie selbst nach dem Rechten sahen, sondern ihre Verwalter hier schalten und walten ließen.<sup>17)</sup> Es folgten auch ansonst dann eine Reihe schicksalsschwerer Jahre für die Herrschaft. Abgesehen von der Pest, die in den Jahren 1645, 1646 und 1679 auftrat, waren die Türkenkriege von verheerender Wirkung. Zur Zeit der Belagerung Wiens im Jahre 1683 suchte die Bevölkerung von Stotzing und Loretto, sich irgendwie in Sicherheit zu bringen. Ein Teil fand in Eisenstadt, ein anderer auf Schloß Scharfeneck Zuflucht.

Diese blieben, soweit sie nicht den Seuchen zum Opfer fielen, am Leben. Schlecht erging es aber jenen, die sich im Leithagebirge, und zwar im Stotzinger Wald verborgen hatten. Sie wurden von den Türken aufgespürt und teils getötet, teils in die Sklaverei verschleppt.<sup>18)</sup>

Am 13. Juli 1683 um 10 Uhr vormittags erreichten die Türken Loretto, das sie sogleich an vier Stellen in Brand setzten. Auch der Kirchturm wurde angezündet und es brannte damals das ganze Dachwerk der Kirche und des Klosters ab; das Innere dürfte aber erst etwa 14 Tage später verwüstet worden sein. Ebenso, wenn nicht noch ärger, hausten sie auch in Stotzing, wo von der Kirche und dem Kloster nur die kahlen Mauern übrig blieben, wie dies auf einem Gemälde in der Kirche noch heute sichtbar ist.

Längere Zeit blieben nun diese Klöster und teilweise wohl auch die Wohnhäuser dieser Orte als Ruinen liegen. Zuerst wurde etwa 1699 in Loretto die Kirche und das Kloster neu erbaut, 1723 folgte Wimpassing, am längsten dauerte es in Stotzing, und es war einem Zufall zuzuschreiben, daß es auch hier endlich zum Wiederaufbau kam. Den Anlaß dazu gab die Auffindung einer Statue, die etwa 30 Jahre nach dem unglückseligen Türkenkrieg ein Stotzinger Bauer, namens Niegl, beim Pflügen fand. Wie es sich bald herausstellte, war dies die verschollene Marienstatue, die einst von den Purbachern zwischen Stotzing und Loretto aufgestellt wurde. Sie dürfte zur Türkenzeit von einem Bewohner vergraben worden sein, der dann selbst umkam. Man stellte die neuaufgefundene Statue zunächst an einen Baum, als man aber 1743 bemerkte, daß sie zu leuchten anfang, wurde sie von den Stotzinger in die 1713 erbaute Pestkapelle gestellt, wo sie dann bald in den Ruf wunderthätiger Wirkung gelangte und von den Wallfahrern besucht wurde. Doch der Kirchenrat von Trient ließ die Kapelle sperren und versiegeln. Als aber darauf die Zahl der Wallfahrer noch mehr zunahm, wurde die Kapelle nach einer im Jahre 1744 neuerlich durchgeführten kirchlichen Untersuchung wieder freigegeben. Der Umstand veranlaßte die adeligen Familien Esterházy, Csáky und Ebergényi, die Kirche und das Kloster von Stotzing wieder aufzubauen und das Gnadenbild auf dem Hochaltare aufzustellen. Ein Gemälde, das diese Überführung darstellt, die am 2. Mai 1745 stattgefunden hat, befindet sich ebenfalls in der Kirche von Stotzing.<sup>19)</sup>

Die erwähnte triste Lage der Herrschaft wurde erst wieder besser, als sie in die Hand der Esterházy kam. Schon seit 1691 bemühte sich der Palatin Fürst Esterházy um den Besitz der Herrschaft und es gelang ihm schließlich im Jahre 1702, sie um 265.000 Gulden zu erwerben. Folgende Besitzungen gehörten damals dazu: 1. arx Szarvkeö seu Hornstein, 2. curia in oppido Szarvkeö, 3. oppidum Szarvkeö (Hornstein), 4. curia in Neufeld, 5. Neufeld, 6. curia sancti Joannis (ein Meierhof bei Loretto), 7. oppidum Lauretum (Loretto), 8. curia in Vimpász (Wimpassing), 9. Vimpász, 10. Stotzing, 11. Magyarpardány (Leithaprodersdorf), 12. Pöttelsdorf, 13. Büdöskut (Stinkenbrunn).<sup>20)</sup>

Das nächste Ereignis, das sich für beide Orte, besonders aber für Loretto, das sich inzwischen zu einem blühenden Ort mit vielen Handwerkern entwickelte, sehr ungünstig auswirkte, war die Aufhebung des Klosters durch Josef II. im Jahre 1787, sowie das Verbot der Wallfahrten. Das bis dorthin blühende Handwerk ging zum größten Teil ein.

Zur Zeit der Franzosenkriege diente das Kloster vorübergehend als Militärspital. Einiges Leben kam wieder in den Ort, als Esterházy auch das Klostergebäude ankaupte und dort eine Wollsammelstelle einrichtete. Anfangs

dieses Jahrhunderts diente das Kloster als Besserungsanstalt für schwererziehbare Kinder. Während des ersten Weltkrieges war es Militärlazarett und im letzten Weltkrieg diente es als Flüchtlingslager.

Zum Schlusse möchte ich eines Mannes gedenken, dessen unermüdlichem Fleiße wir die Kenntnis der Geschichte dieser Orte sowie der Herrschaft Hornstein überhaupt verdanken. Es ist dies der einstige Pfarrer — später Domherr — und Heimatforscher Adolf Mohl, der während seiner Pfarrtätigkeit in Loretto alle Quellen, die sich auf dieses Gebiet beziehen, durchforscht und in mehreren Publikationen veröffentlicht hat. Auch die hier vorliegende Arbeit basiert auf diesen Quellen.

#### Anmerkungen.

- 1) Nähere Angaben über die Familie Stotzingen finden sich in den folgenden Arbeiten von A. Mohl: „Der Gnadenort Loretto in Ungarn“, „Die Geschichte des Ortes und der Pfarre Stotzing“ (Raab, 1895) und in „Szarvkő és urai“ („Hornstein und seine Herren“), veröffentlicht in „Századok“, 1903, VII. und VIII.
- 2) Nagy, Sopron vármegyének oklevéltára, I. S. 354.
- 3) Századok, 1903, VII. S. 621.
- 4) Századok, 1903, VII. S. 527 und Nagy, II. S. 396.
- 5) Századok, 1903, VII. S. 629.
- 6) Századok, 1903, VII. S. 630.
- 7) Századok, 1903, VII. S. 628. Im Protest der Kanizsai vom Jahre 1486 werden die Burgen Hornstein, Trausdorf und Oslip als bereits verödet bezeichnet (Nagy, II. S. 548). Im Urbar von 1583/84 heißt es, „seit vielen Jahren Ruine“.
- 8) Wiener Finanzarchiv, Lit. H. fasc. 12, 7—13.
- 9) Századok, 1903, VIII, S. 713.
- 10) Századok, 1903, VIII, S. 716.
- 11) Burgenländische Heimatblätter, 1947/2. Semmelweis, Das Rätsel um die Burg Roy.
- 12) Századok, 1903, VIII, S. 718.
- 13) A. Mohl; Der Gnadenort Loretto in Ungarn. S. 23ff.
- 14) Századok, 1903, VIII, S. 721.
- 15) Századok, 1903, VIII, S. 722.
- 16) Századok, 1903, VIII, S. 723. und Der Gnadenort Loretto, S. 53ff.
- 17) Századok, 1903, VIII, S. 724.
- 18) Századok, 1903, VIII, S. 724 und Der Gnadenort Loretto, S. 58ff.
- 19) A. Mohl: Die Geschichte des Ortes und der Pfarre Stotzing.
- 20) Századok, 1903, VIII, S. 725.

## Römisches Gräberfeld in Zuberbach, Post Weiden bei Rechnitz, Bez. Oberwart

Von Marianne Grubinger, Graz

In der Katastralgemeinde Zuberbach liegt das Gut Stephanshof, das der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft gehörte. In der letzten Oktoberwoche 1941 wurde beim Umbauen des Oedlandes, genannt „Unteres Neufeld“, das zu dieser Gutsverwaltung gehörte, ein römischer Grabstein gefunden. Dem Verwalter Josef Ramoser vom Stephanshof ist es zu danken, daß der Stein erhalten blieb und die Abteilung für Vorgeschichte des Joanneums durch Landesrat Dr. Hinterlechner von dem Funde benachrichtigt wurde.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Semmelweis Karl

Artikel/Article: [Die Geschichte der Orte Stotzing und Loretto am Leithagebirge 66-70](#)